

## Ueber den europäischen Kuckuk (*Cuculus canorus*).

Von

Brüder Adolf und Karl Müller.

Es ist soviel und darunter bei weitem überwiegend Unnatürlich-Abenteuerliches über diesen bekannten Unbekannten gefaselt und geschrieben worden, und dies letztere tritt neuerdings hier und da gleichsam in erneuerter, aufgewärmter Ausgabe wieder zum Vorschein, daß es an der Zeit ist, diesen Irrthümern, die sich „wie eine ewige Krankheit fortzuerben“ scheinen, entgegenzutreten mit sprechenden, auf gründlicher Beobachtung und Untersuchung beruhenden Thatfachen. Namentlich ist es die leidige Teleologie, dieser krankhafte Auswuchs einer theils beschränkten, theils künstlich und bewußt aufgebauten transcendentalen Weltanschauung, Alles einer höheren Weisheit mystisch unterzuordnen, das Natürliche unnatürlich zu betrachten, welche immer auf's Neue dies ansteckende Ferment in die Thierkunde bringt, die — um unseren früher über diesen Gegenstand gebrauchten Vergleich anzuwenden — ihre Meinung auf die Eselsbrücke der Vernunft auf die unerforschliche Weisheit der Vorsehung hinüberschiebt.

Unser Kuckuk selbst ist gewissermaßen ein großer Mystiker, der sein Wesen und seinen Wandel ungeübten Blicken sowohl als durch Vorurtheil getrübt gründlich zu entziehen vermag, ein Vogel, der unbeschadet seines ostensiven Betragens und seiner stürmischen, langwährenden Minnezeit mit dem Fortpflanzungsgeschäfte einmal so heimliche und versteckte Bethätigungen übt, zum Anderen ein so vielseitiges Wesen entwickelt, daß langjährige, ununterbrochene und ausdauerndste Erforschung, eine die verschiedensten Verhältnisse und Ursachen berücksichtigende Erfahrung und Vertrautheit mit dem Gegenstande vonnöthen ist, um nur einigermaßen wesentlich Wahres, Thatfächliches als Grundzüge in dem merkwürdig veränderlichen Thun und Treiben des Vogels zu erhalten. Es erfordert die Erlangung einer übersichtlichen Kenntniß des Vogels eine ungemeine Ausdauer und Hingebung, ein fortwährendes Sammeln, Ordnen und Ergründen von Thatfächlichkeiten der verschiedensten, oft widersprechendsten Art. Zungen, unerfahrenen Kräften mit dem notorisch nur allzubereiten Drange nach vorzeitigen Schlüssen aus Vereinzelttem, Zufälligem auf das Ganze, Allgemeine bietet die Beobachtung des Lebenswandels des Kuckuks eher ein Feld der Verirrungen, der falschen Schlussfolgerungen, als der Aufklärung, des übersichtlichen Verständnisses. Gerade hier erweist sich das unerfessliche Etwas von besonderem Erfolge, daß sich an unseren besten Meistern der Thierkunde von jeher glänzend bewährte: das praktische Leben und Weben, das gleichsam Verwachsensein in und mit der Natur von frühester Jugend an. Ein Naumann, Ein Chr. Ludwig Brehm mit so manchen Anderen waren

vogelstellernde Knaben; in ihnen entwickelte sich früh und unbewußt dasjenige, was Rückert so sprechend wahr und rührend vor die Seele führt in seinem unvergleichlichen Naturgedicht über die Schwalbe:

„O du Kindermund, o du Kindermund!  
 Unbewußter Weisheit froh,  
 Vogel Sprachekund, vogel sprachekund  
 Wie Salomo!“

Der Sprengel, das Garn, der Vogelherd der alten Vogelsteller, selbst das Blasrohr und alle die neuerdings ja im Allgemeinen mit Recht verpönten Fangapparate der handwerksmäßigen Vogelstellerei und des Vogelhandels: sie waren das treibende, fördernde agens des naturwüchßigen Jugendlebens, das die Grundlage bildete für den frischen, praktischen Blick der Forschung und Entdeckung der späteren Meister.

Als wir Brüder weiland die ersten Kundgebungen der Teleologie über den Kuckuk in der Wissenschaft lasen, da tauchten schon Bedenken mit der Erinnerung auf an alles Dasjenige, was wir in unserer, dem freien frischen Naturleben hingegebenen Jugend über diesen Vogel selbst erfahren und in dem treuen, untrüglichen Gedächtnisse dieser Zeit bewahrt hatten; alle die abenteuerlichen Erzählungen und Märchen, die das Volk dem Vogel andichtete, drängten sich uns damals lebhaft auf als Vergleichspunkte mit diesen neueren Offenbarungstheorien und Dogmen der Zweckmäßigkeitslehrer oder vielmehr Zweckmäßigkeitsgläubigen; aber mit Nührung gedachten wir auch gleichzeitig der Winke eines alten, vielerfahrenen, originellen Vogelstellers unserer Vaterstadt Friedberg, die er uns auf seinen Streifereien durch Flur und Wald und in Gesprächen bei seiner Arbeit daheim stets auf praktischer, selbsterlebter Grundlage der Erfahrung in natürlicher, schlichter Weise gegeben. Wahrlich, der Berührung mit dem aufmerksamen Naturmenschen, dem Flickschuster in seiner Hütte, verdanken wir Brüder mehr als die Wissenschaft je den bücher-schreibenden Stubenhockern, mit ihren „gekräuselten Schnitzeln“ unnatürlichen Theorieenframes!

Und so gewann endlich in uns der Entschluß die Oberhand, den Nebeldunst mit aller Kraft zu zerstreuen, der durch die immer mehr sich breit machende Mystik einer Afterswissenschaft in der Vogelkunde den Horizont zu umziehen drohte. Wahrlich, — das sollten wir gar bald erfahren — keine kleine, in ihrem Gefolge viel und unangenehm erregende, aber doch endlich auch einigermaßen lohnende Arbeit! Wenn wir die lange Reihe der Jahre überschauen, die uns die Untersuchungen, Versuche, Vergleiche und Beobachtungen gekostet; wenn wir die Wochen und Monate zählen, die zur Klarstellung oft nur eines einzelnen Zuges in der Fortpflanzungsgeschichte des Kuckuks nöthig wurden: dann werden wir in Selbst-

erkenntniß lebhaft der Worte des angeführten Vogelfängers eingedenk, die er einst vor einer ihm dunkel gewesenen Thatjache in dem Leben des Vogels ausrief: „Das is en Kerl, dem mer (man) seine Schlich' all sein' Lebtag' nit abguckt!“

Es würde den Raum eines starken Heftes, eines Buches erfordern, wollten wir den Gang unserer Jahrzehnte langen Erfahrungen stufenweise hier wiedergeben, wie wir es in einer Reihe von Jahren continuirlich gethan haben oder thun mußten Angesichts gewisser Angriffe und in Folge verschiedener Controversen gegen unglaubliche Auslassungen und Ueberhebungen von Schein und Irrlehren par excellence der Ornithologie. Wir wollen nur auszugsweise die Endresultate unserer Bemühungen mit Erläuterungen und Zusätzen niederlegen, welche wir über dieses Thema in der Summe der praktischen Erfahrungen während unseres ganzen Lebens gesammelt haben.

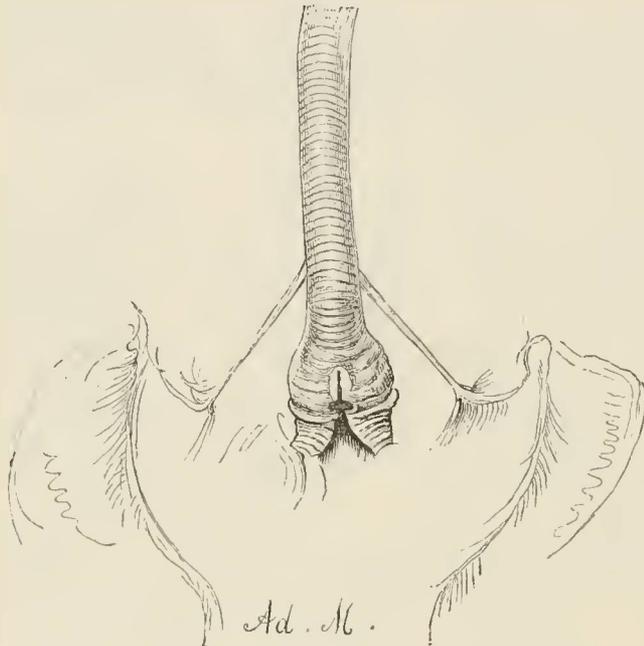
Da der Schnabel dem weiblichen Kuckuk bei seinem Fortpflanzungsgeschäfte mitunter einen bedeutenden Dienst leistet, so möge eine Beschreibung dieses Gliedes hier eine Stelle finden aus unserem Werke: „Thiere der Heimath“\*), aus dem auch unten die Abbildung des eigenthümlich gebildeten Stimmuskelapparates stammt.

„In dem etwa kopflangen, weichen, nach der Spitze gebogenen, an der Wurzel auffallend bogig nach oben zusammengelegten und daselbst sehr verbreiterten Schnabel besitzt der Vogel ein Glied, welches ihm, neben seiner Ernährung, bei dem Fortpflanzungsgeschäft sehr förderlich wird.“ Die gebogene Zusammenfaltung der Schnabelspaltung an ihrem Grunde bietet beim Deffnen des Schnabels einen bedeutenden Succurs von dehnbarer Hautfläche, die das Deffnungsvermögen und, verbunden mit dem weitgeformten, tiefen Rachen, die Fähigkeit herstellt, das frisch gelegte Ei aufzunehmen und in die dem Leibe des Kuckuks unzugänglichen Nester einzubringen, wie später gezeigt werden wird. „Das Gerüste des Vogels ist bemerkenswerth. Zuerst fällt das große, hervortretende Brustbein auf mit seinem bedeutend vorspringenden gebogenen Kamme. An den Seiten dieses Kammes setzen sich die stark entwickelten Bändermuskeln an und verleihen dem Vogel das bedeutende Flugvermögen, das sich noch erhöht durch die luftführenden Knochen und das Luftzellengewebe der räumlichen Brusthöhle, was alles die Leichtigkeit des ganzen Kuckuksleibes bedingt. Eine weitere Zergliederung des Knochengerüstes ergiebt eine auffallende Gestaltung der Rippen. Zufolge des bedeutenden Brustbeines sind die am Brustbein angewachsenen Brustbein- (Sternocostal-) Rippen bündelweis oder „schichtenartig“ zusammengedrückt in wagerechter Lage, worauf die ebenfalls zusammengedrückten fünf wahren Rippen folgen, die fast rechtwinklig eingelenkt sind. Ebenso merkwürdig erscheint das letzte Wirbelglied des breiten Rückgrates

\*) Nicht zu verwechseln mit dem auffallender Weise gleichbetitelten Buche von K. Auf „Vögel der Heimath“.

durch seine platte, „pflugschaarenähnliche“, seitlich zusammengedrückte Form, wodurch die Schwanzknochenbildung derjenigen der Spechte ähnlich wird.“

„Die Eingeweide bilden den interessantesten Gegenstand der inneren Untersuchung. Die Luftröhre ist mit starken Knorpelringen eingefasst und der untere Kehlkopf oder die „Trommel“ noch mit verstärkteren Ringen. Ueber der Verzweigung der Trommel in die beiden Nester („Gabel“) besitzt die erstere einen tiefen (senkrechten) Einschnitt und unter derselben einen ovalen (wagerechten)



Ausschnitt, wodurch die Ausdehnbarkeit der Trommel nicht wenig vermehrt wird. In diesem Organe und dessen Muskelapparate erblicken wir das den weithin schallenden, volltönenden Ruf erzeugende Stimmwerkzeug.“

„Hauptsächlich beschäftigt uns der ungeheuerere Magen. Der Vogel besitzt einen Vor- und einen Hauptmagen. In den ersteren mündet der muskelkräftige Schlund in einer ganz besonderen Form, indem er trichterförmig oder durch eine Einstülpung nicht unmittelbar am Rand in den Vormagen eingeht, sondern erst weiter in die Haut desselben sich einsenkt, um sich sodann wieder zurückzustülpen. Geradeso mündet der Vormagen mit dem Ende seiner drüsigen Haut in den Hauptmagen. Bei aufmerksamer Betrachtung dieses Magens treten nun zwei auffallende Erscheinungen hervor: erstlich bei ungemeiner Größe die bedeutende Dehnbarkeit seiner Wände, welche innen mit bündelweis stehenden gefurchten Längsmuskeln versehen sind, in welchen sich mit ihren Häkchen die Haare der Bärenraupen, der Lieblingsnahrung des Kuckuks, festsetzen. Namentlich im Nachsommer, wo der Vogel ausschließlich von Bärenraupen lebt, erscheinen die Kuckuks-

magen oft wie mit Pelz\*) überzogen. Meist aber stehen die Haare bündelweise“ (wovon wir uns des Defteren durch Sektion von Kuckucksmagen überzeugt haben). „Die hervortretenden Muskeln und die Ausdehnung des Magens bekunden das große Verdauungsvermögen des gefiederten Vielfräßer. Für's Zweite fordert die merkwürdige Lage des Magens zum Nachdenken und zu einer Folgerung heraus. Es ist derselbe nämlich auffallend nach dem Unterleib gedrängt. Dies bewirken die von der Brust zwischen Haut und Muskeln nach unten verlaufenden Luft-Zellen. Nun ist aber bei dem Vielfresser der Magen beständig angefüllt und dehnt sich so, wie bemerkt, weit über den Unterleib aus, in Folge davon, daß er dicht unter der Bauchdecke liegt, drückt er sich aber auch nach außen. Hierdurch entsteht ein Druck auf die anderen Gebilde des Unterleibes, namentlich auch auf den Eileiter, und das ist die Ursache, daß der Kuckuck verhältnißmäßig kleine Eier legt. Auch die Thatsache, daß der Vogel wenig Eiweißstoff im Körper resp. in seinem Eileiter, absondert, bewirkt die langsame Entwicklung der Kuckuckseier“, und, setzen wir nach unseren späteren Untersuchungen hinzu, daß die letzteren auch wegen geringer Absonderung von Kalk sehr dünnchalig erscheinen. „In Erwägung, daß der Vogel durch Brüten, also durch anhaltendes Sitzen auf den Eiern einen empfindlichen Gegendruck auf den nach unten und außen vorgedrängten Magen ausüben würde, hat schon Hérisant theilweis die Ursache gefunden, daß der Kuckuck nicht brüten könne.“ Diese Betrachtungen Hérisant's hat s. Z. Dr. F. M. Eduard Dppel durch die meist eben erwähnten zergliedernden Untersuchungen begründet, aber auch noch erweitert dahin, daß er nachwies, wie in Folge der so langsamen Entwicklung des Kuckuckseies im Eileiter „keine so hohe Brutwärme erzeugt werden könne, als bei anderen selbstbrütenden Vögeln“ — ein für sich selbst sprechender Umstand, demgemäß der Vogel in seiner Fortpflanzungsgeschichte handelt.

„Wenn dem Forscher in dem Körper des Thieres die Hauptmerkmale liegen, gleichsam der Schlüssel gegeben ist, um des Thieres Wandel und Leben aufzuschließen,

\*) Unser Freund Professor Dr. Noll in Frankfurt a/M. schickte uns s. Z. einen präparirten Kuckucksmagen, an welchem dieser pelzförmige Stand solcher Haare bemerkbar war, und Professor Leuckart in Gießen theilte uns damals mit, daß er gleiches bei der Untersuchung von Kuckucksmagen gefunden habe. Bei dieser Gelegenheit sei auch noch erwähnt, daß der Kuckuck in der Noth nach unseren Beobachtungen Wachholderbeeren verschluckt. Einen sehr interessanten Brief des Herrn G. Brucklacher zu Freudenstadt theilte uns 1867 gleichzeitig mit dem eben erwähnten Kuckucksmagen Freund Noll mit. Brucklacher fand in der Haut eines Kuckucksmagens neben Raupenhaaren auch kürzere, seidenartig glänzende, hellbraune Härchen, welche von der Blattknospe eines Baumes oder Strauches stammen. „Fünf Stück fanden sich in unversehrtem Zustande vor, neben den übrigen mehr oder weniger verarbeiteten, und deren dachziegelförmig liegende Deckblättchen, 5 bis 8 an Zahl, waren reichlich mit diesen Härchen besetzt, sodaß, wenn ich nur ein einzelnes Blättchen zwischen den Fingern zerrieb, die betreffenden Stellen gerade so wie der Kuckucksmagen behaart wurden und nur mit einiger Mühe wieder davon zu befreien waren“ . . . es fanden sich nur ausschließlich diese Knospen und deren Haare im Magen vor“.

so hat gewiß die vergleichende Anatomie des Thierleibes ihre große wissenschaftliche Bedeutung. Wo sich also über solche Untersuchungen, wie die Dppel's, mit Geringschätzung und der Behauptung, daß sie leeres Gerede seien, aufgehalten werden kann, da ist gewiß kein klares Urtheil vorhanden oder es wird künstlich ignorirt. Nur niedrige Scheelsucht oder aufgeblasene Ohnmacht vermag solchen Untersuchungen das Interesse und Verdienstliche abzuspochen. Sobald die Beobachtungen in freier Natur die Folgerungen solcher anatomischen Forschungen bestätigen, hat die Wissenschaft einen doppelten Werth durch Festigung unumstößlicher Thatfachen“.

Freilich, es ist den Gründen des Nichtbrütenkönnens von Hérisant und Dppel noch hinzuzusetzen die Thatsache, daß die Federn auf der Unterseite des Kuckuks nicht, wie bei den brütenden Vögeln, in schief zur Seite gehenden Reihen stehen, sondern quer gestellt sind. Der Kuckuk vermag vermöge dieser Stellung der Bauchfedern diese nicht, wie die Brutvögel beim Bebrüten der Eier thun, zur Seite zu lüften, um das Gelege unter die Federn zu schieben; seine Befiederung deckt sich vielmehr dachziegelförmig nach unten.

Die Behauptungen, welche aus dem teleologischen Lager alle aufgestellt worden sind, übergehen wir, auch nennen wir geflissentlich keine Namen; wir lassen lediglich ohne alle Anführung von Ansichten der Gegner (oderint, dum metuant!) unsere Beobachtungen sprechen, indem wir nach und nach die Resultate und Schlußfolgerungen aus unseren und übereinstimmenden Erfahrungen Anderer in gesperrter Schrift niederlegen, um sodann zur Begründung derselben jedesmal die Thatfachen aufzuführen.

1. Der Kuckuk übergiebt sein Ei vielen Arten unserer **kleinsten** und **kleineren** Sänger. Die meisten friedlichen Sänger nehmen vielfach, ja fast regelmäßig das Kuckukseie — wie jedes von ihnen nur einigermaßen zu bedeckende andere Vogelei, selbst Steinchen u. an und brüten darauf; manche Brutvögel jedoch dulden weder das Kuckukseie noch sonstige andere in ihren Nestern, indem sie das fremde zertrümmern und aus ihrer Wohnung entfernen. Alle Brutvögel ohne Ausnahme gewahren sogleich das fremde Ei in ihrem Neste und geben solche Entdeckung sofort kund durch ihr eigenartiges Benehmen und Rufen.

Das in der ersten Position Gesagte fußt auf unzähligen Thatfachen, welche übereinstimmend von einer Menge tüchtiger Gewährsmänner beigebracht worden, so daß sie nicht weiter zu erörtern sind.

Daß der Kuckuk sich jedoch seines Eies in gar manchen Fällen nicht durch unmittelbares Ablegen über dem Neste der Brutvögel entledigen kann, ist selbstredend, indem er erstlich mit seinem Körper selbst an offen, d. h. im Freien, jedoch in verwachsener Crescenz stehende Nester öfters nicht direct zum Eiablegen

gelangen kann, zweitens man das Kuckuksei nicht selten bei Höhlenbrütern findet, in deren Nestern ersterer ebenfalls in normaler Weise ebenfalls zum Ablegen seines Eies nicht kommt, wie z. B. bei Bachstelzen, Baum- und Hausröthlingen, Laubvögeln, Zaunkönigen, Schwanzmeisen u. a. m. Obgleich es ausnehmend schwierig ist, das Kuckukweibchen bei dem Geschäfte des Eiablegens zu beobachten, so sollten wir dennoch einstmals das seltene Glück haben, eine solche Procedur anzusehen. An einem Felddraine, worin ein Nest der weißen Bachstelze (*Motacilla alba*) mit Gelege unter einem wurzelreichen Rasenüberzuge und einem Steine versteckt sich befand, bemerkten wir einen weiblichen Kuckuk auf dem Boden. Der Vogel trippelte mit sonderbarem Gebahren, Kopfnicken, Flügel- und Schwanzschlagen auf einer kleinen Stelle unterhalb des Raines herum. Plötzlich überkam denselben ein kaum bemerkbares Zittern, und mit gesenkten Flügeln verharrte er in niedergedrückter Stellung. Als er nach einer Weile sich aufrichtete, gewahrten wir ein frisch gelegtes Ei unter ihm, das er alsbald mit weitgeöffnetem Schnabel unter schiefer zur Erde geneigtem Kopfe aufnahm und mit ähnlichen Kopfbewegungen wie zuvor und unter seinem papageiartigen Gange dem Rain aufwärts in das Nest der Bachstelze einbrachte. Gleich darauf flog er auf und fußte auf einer Birke, schüttelte daselbst das Gefieder und strich, von den beiden Bachstelzen und einigen Meisen verfolgt, davon. Das Nest untersuchend, fanden wir unter 3 Eiern der Nistvögel das im Grunde trüb milchweiße, wenig am stumpfen Ende und den Seiten mit dunkelrothbraunen und grauen Punkten und Strichen gezeichnete Kuckuksei. Merkwürdig größer und länger als die der Bachstelze, fast von dem Volumen eines Singdrosseleies, lag es mitten unter dem Nestgelege, sein stumpfes Ende nach oben gerichtet.

Einen zweiten analogen Fall entdeckten wir am Ende eines Parkes in unserer Heimath, woselbst plötzlich ein weiblicher Kuckuk vor uns aufflog und Etwas seinem Schnabel entfiel. An der Stelle, wo der Vogel aufstand, fanden wir alsbald ein Kuckuksei, dessen Schaale entzwei war. Offenbar hatte der Kuckuk die Absicht, es einem nahen Neste auf die vorherbeschriebene Weise anzuvertrauen, und wir fanden auch in der Nähe einige Nester der Grasmücke (*Curruea atricapilla*) im Weißdorn und in einem Weidenbaumstücke in der Nähe ein Nest mit Gelege vom Baumrothschwanz.

Für den zweiten aufgestellten Satz in vorstehendem Resumé bedürfte es eigentlich nur der Berufung auf die Aussage des aufmerksamen Brehm Vater, die er schon 1820 in seinen „Beiträgen“ Seite 486 und 487 so wahr und eindringlich jedem, der sie hören wollte, niedergelegt. Er sagt: „Daß die Sänger ein Kuckuksei ausbrüten, welches unter den ihrigen liegt, ist gar nicht auffallend; dies thun ja auch andere Vögel. Wir haben Raben- und Gartenkrähe (*Corvus Corone*

et Pica) Hühnereier untergelegt anstatt der ihrigen, und sie haben sie jedesmal ausgebrütet, was eine bekannte Sache ist. Wir warfen einstmals einen Stein nach einem Saatkrähne, um zu sehen, ob die alte Krähe herausfliegen würde; der Stein fiel gerade in das Nest, aber es war keine Krähe darin. Als wir wieder an diesen Ort kamen, flog die Krähe von den Eiern und hatte den Stein, der eins ihrer fünf Eier zertrümmert hatte, ganz warm gebrütet. Braucht man sich also zu wundern, wenn dies kleine Vögel mit dem Kuckucksei, das mitten unter den ihrigen liegt, auch thun?“

Wie viele Versuche an den Nestern unserer Kleinvögel haben wir angestellt. Unter den Duzenden mögen nur einige kurz erwähnt sein. Ein Sperling — referirten wir schon früher bei Besprechung dieses Themas im „Zoologischen Garten“ — war eines Tags friedlich in dem Neste eines Goldammers ausgeschlüpft unter seinen Stiefgeschwistern, und ein Goldammerei, daß wir dem Hauspazenneste in unserer Nachbarschaft anvertrauten, wurde mit den jungen Sperlingen ausgebrütet. Ein Rothkehlchen nahm ein verbes Goldammerei an und hat es mit zwei der seinen ausgebrütet. Einem andern Rothkehlchen legten wir einen kleinen Kieselstein von der Größe seiner Eier in's Nest zur Probe, ob es diesen Gegenstand scheue und in Folge davon das Nest etwa verlasse oder den Stein vielleicht mit den Füßen oder dem Schnabel herauswerfen würde. Beides ist nicht erfolgt, und das Thierchen brütete auf Eiern und Stein weiter. Einer fahlen Grasmücke (*Cirruca cinerea*) übergaben wir mit Erfolg ein schon bebrütetes Ei einer Klappergrasmücke (*C. garula*). Die Grasmücke sowohl als das eine der Rothkehlchen, dem wir das Goldammerei unterlegten, beobachteten wir bei ihrer Wiederkehr zu ihren Nestern, in welchen allen Anzeigen nach die Gelege frisch und vollständig waren. Die Grasmücke sträubte beim Anblick des fremden Eies die Kopffedern, stieß ihre Warntöne aus, worauf die Gefährtin herbeikam. Beide hüpfen eine Weile ums Nest, bis sich endlich eins der Gatten in dem Busch ruhig auf die Eier setzte. Das Rothkehlchen stuzte ebenfalls vor dem Neste, guckte mit schiefgeneigtem Kopfe einen Augenblick in dasselbe und begab sich sodann, langsam und etwas zögernd die Eier ordnend, in das Nest. Wäre auch das Kuckucksei den Nestgelegen zum Verwechseln ähnlich gefärbt und gezeichnet (wie es nie und nimmer in der Natur vorkommt!), — die Eigenthümer des Nestes würden das vom Kuckuck meist in auffallender Weise eingeschobene Ei (wie z. B. die oben beschriebene Lage des Kuckuckseies unter dem Gelege der Bachstelzen beweist) sogleich als einen fremden Gegenstand erkennen, da ihre Eier bekanntlich stets in geordneten Reihen liegen, da ferner die Vögel auch (N. Brehm Vater Beiträge) in beschränktem Maaße ein Gedächtniß für Zahlen besitzen.

Dagegen verließ ein safranföppiges Goldhähnchen — dessen Empfindlichkeit

bei Neststörungen wir schon früher kennen gelernt — sein Nest mit Gelege, als wir ihm ein Ei der Klappergrasmücke aufsoctroyrten. Bei dem Distelfink und Hänfling ist ja allbekannt, daß sie gerne Eier des Dompfaffen, ja nackte Zungen desselben annehmen, ausbrüten und die Brut auffüttern wie die ihrige; aber wir sahen auch, wie Distelfinkenhähne solche eingeschobene Eier durch Picken zerstörten und aus dem Nest warfen. Dasselbe beobachteten wir an dem Männchen eines grauen Fliegenfängerpaares, wovon die Gattin ein von uns untergeschobenes stark bebrütetes Ei der Klappergrasmücke am zweiten Tage ausgebrütet hatte. Der das brütende Weibchen ablösende Gatte warf vor unseren Augen die junge Grasmücke mit dem Schnabel aus dem Neste. Ein brütender Goldammer, dem wir ein Kuckuksei unterlegten, das ein Landmann beim Bearbeiten eines Ackers sammt dem Neste einer Haidelerche (*Alauda arborea*) mit Gelege durch einen Hieb mit der Hacke bloßlegte in dem Augenblicke, als wir unweit des Ortes vorübergingen, und das wir, von dem Landmanne herbeigerufen, empfangen, warf dies noch unverletzte Kuckuksei, das wir ihm wiederholt zum Gelege legten, stets heraus, bis es endlich beim letzten Herauswerfen zerbrach. Bei einem anderen Neste des Goldammers machten wir dieselbe Erfahrung mit einem Hausperlingsei, sowie an einem Neste der fahlen Grasmücke (*C. cinerea*): aus beiden Nestern wurden die fremden Eier entfernt. Aber wir sollten dieselbe Procedur auch an einem von dem Kuckuk dem Goldammer selbst untergeschobenen Ei erfahren. Im Jahre 1867 brachte uns ein Vertrauter die Nachricht, daß ein Kuckuksei außerhalb des Nestes eines Goldammers gefunden sei. Wir begaben uns des Nachmittags (am 13. Mai) unter Führung des Nestfinders an Ort und Stelle und fanden daselbst das Kuckuksei vor dem Neste liegen, den Ammer aber auf seinen fünf Eiern sitzen. Das Ei wurde dem aufgeschreckten Brutvogel nochmals unterschoben, und nach einiger Zeit dasselbe wieder vor dem Neste zerbrochen liegend wieder gefunden.

2. In der Regel ist das Kuckuksei in Größe, Farbe und Korn von den Gelegen, wobei es gefunden wird, verschieden, in den bei weiten überwiegenden Fällen **auffallend** verschieden. Es ändert\*) zwar in Farbe und Zeichnung sehr ab, ist aber bei aller dieser Veränderlichkeit stets **gezeichnet**, auch im Ganzen auf zwei Grundfärbungen zurückzuführen, auf den graulichen oder bläulichen und gelblichen oder gelbröthlichen.

\*) Diese Veränderlichkeit des Kuckukseies ist aber etwa nicht eine besondere ausnahmsweise Eigenthümlichkeit dieser Species; jeder einigermaßen erfahrene Ornithologe weiß dies von so mancher anderen Species unserer heimischen Kleinvögel gewiß ebenfalls. Um unter unzählig vielen — Baumpieper, Hausperling, Schwarzdrossel, Baumlerche! — nur die große Veränderlichkeit der Gelege vom rothrückigen Würger zu erwähnen: — wir entdeckten statt der rothbraunen Grundfärbung mehrmals, unter anderen Abänderungen, auf gelblichem oder fleischfarbenem Grunde bloß einen Kranz von grauer Punktirung.

Eine rein weiße Grundfärbung, sowie Einfarbigkeit kommt entweder gar nicht oder nur höchst selten vor. **Entfernte** Aehnlichkeit mit andern Nestgelegen ist bei dem grauen oder gelblichen Grundton vieler Sängereier zuweilen möglich, jedoch nichts weiter als — **natürlich**.

Zu den Resultaten der vorstehenden beiden Sätze können wir erhärten, daß wir niemals in unserer Decennien langen Praxis ein Kuckucksei in situ gefunden haben, welches nur entfernt mit den beiliegenden Nesteiern hätte verwechselt werden können. Den oberflächlichsten Blicken wäre die entschiedenere Größe und abweichende Farbe von den Eiern der Nesteigenthümer in jedem der Fälle aufgefallen. Obgleich das Kuckucksei im Verhältniß zu der Leibesgröße des Vogels klein ist — wofür der Grund bereits oben bei der Dppel'schen Untersuchung angegeben wurde — so springt die Thatsache Jedem, dem eine große, **selbständige** Erfahrung zur Seite steht, in der sprechendsten Weise in's Auge, daß das Ei unseres Vogels im Mittel etwa mindestens dem Ei eines Goldhammers an Größe gleich kommt, es also in seinem mittleren Umfange die Eier unserer kleineren und kleinsten Vögel, welchen es der Kuckuck notorisch am meisten zuschiebt, bedeutend übertrifft. Viele tüchtige, aufmerksame Ornithologen haben ganz dasselbe ausgesprochen in Bezug auf Umfang und Färbung der Kuckuckseier. Einer derselben, welchem eine bedeutende Erfahrung in dieser Angelegenheit zu Gebote gestanden, sei hier außerdem noch angeführt. Der englische Ornithologe Rowley sagt in seinen „Thatsachen in der Haushaltung des Kuckucks“ (Jbis 1865, S. 168—178 und Journal für Ornithologie, Maiheft 1866, S. 172—181) unter vielem Andern hierüber das Nachfolgende: „Ich kann wirklich nicht sagen, wie viel Eier vom Kuckuck ich während meiner jahrelangen Praxis in den Nestern dieses Vogels (von *Salicaria arundinacea*) gefunden habe, aber in keinem Falle kann ich die kleinste Aehnlichkeit oder Hinneigung zur Aehnlichkeit zwischen Eiern der beiden Species entdecken. Dasselbe ist mit den Eiern der Fall, die in den Nestern von *Accentor modularis* und *Salicaria phragmitis* gefunden wurden, von denen ich selbst genug entdeckt habe. In einem Falle, am 30. Juni 1862, fand ich ein auffallendes Kuckucksei in einem Neste von *S. phragmitis* in dem Thale der Duse in Huntingdonshire um St. Neots herum; aber anstatt daß die Abweichung sich der von *S. phragmitis* näherte, resultirte vielmehr ein noch größerer und deutlicherer Unterschied. . . . „Man sagt, daß alle Eier eines Kuckucks dieselbe Farbe besitzen und alle für Nester einer und derselben Species bestimmt sind, daß aber diese nicht immer vorhanden sind und der Vogel so gezwungen ist, sie, wie es gerade geht, unterzubringen, und folglich in nachtheiliger Weise. In dem Thale der Duse, das ich mit großer Sorgfalt bewache, legt, wie ich weiß, der Kuckuck gewöhnlich in die Nester von *Salicaria arundinacea*, aber nahezu eben so oft in die von *S. phragmitis*, deren

beider Inhalt, wie alle Dologen wissen, sehr verschieden ist. Ich habe zwei Typen\*) von Kuckukseiern gefunden, von denen ich beinahe absolut sicher bin, daß sie von demselben Vogel herkommen" . . . „Ich vermuthe indessen (und die vielen von mir gesammelten Beispiele bestätigen die Ansicht), daß diejenigen Kuckukseier, welche in Farbe und Zeichnung von denen des Eigenthümers, in deren Nest sie gefunden wurden, abweichen, die normalen sind.“ —

Da wo man mit den Gelegen zum Verwechseln gleiche Eier des Kuckuks gesehen haben will, kann man mit Recht eine Täuschung der Finder unterstellen. Je länger wir uns mit dem Gegenstande des Fortpflanzungsgeschäftes vom Kuckuk beschäftigten und in Folge dessen zahlreiche Nester der Kleinvögel aufsuchten und entdeckten,\*\*) um so klarer wurde es uns bei dem auffälligen Umstande, daß unsere unfäglichen Bemühungen auch nicht ein einzigesmal den Fall einer Ähnlichkeit des Kuckukseies mit dem jeweiligen Gelege boten, daß die vermeintlichen Kuckukseier monströse Varietäten waren. Wir stehen mit dieser Annahme nicht allein. Der eben erwähnte Rowley sagt hierüber: „Ich habe augenblicklich ein Gelege von frischen Eiern der *Salicaria arundinacea* vor mir, die nahe vom Duse-Fluß in Huntingdonshire am 10. Juni 1864 von meines Vaters Jäger, einem betreffs seiner Sorgfalt seit lange erprobten Manne, ausgenommen wurden. Das fünfte, genau gleich den andern in Farbe und Zeichnung, ist so groß wie ein kleines Kuckukseie (sic!) in meiner Sammlung; aber habe ich deswegen den geringsten Zweifel über seinen Ursprung? Gewiß nicht. Es ist ohne Frage ein Ei von *S. arundinacea*.“ Wir unsererseits können nicht sagen, wie viele solcher Eier uns nach und nach in unserer Praxis vorgekommen, neben solchen, wie diejenigen in den Nestern des rothrückigen Würgers, von welchen in der Note Seite 67 die Rede ist.

Ueber das Resultat (2) der Färbung und Zeichnung herrscht im Wesentlichen Uebereinstimmung. Es bedarf also für das niedergelegte Resultat unserer Beobachtungen weiter keiner thatsächlichen Begründung.

3. Das Kuckukweibchen sucht und findet vorzugsweise hinlänglich Nester mit Gelegen. Sein Spürsinn und Verständniß beim Aufsuchen und Benutzen der Nester ist bisweilen nicht sonderlich scharf.

\*) Man sehe den bezeichnenden Charakter dieser beiden Typen unter den Resultaten ad. 2. D. W.

\*\*) Der Eifer, welchen wir von jeher unter den Waldbewohnern durch reichliche Belohnungen für das Auffinden von Nestern mit unberührten Kuckukseiern und jungen Kuckuken erweckten, verhalf uns zu vielen Resultaten; besonders förderten aber zwei unserer geweckten Hühnerhunde uns zu praktisch ausgiebigen Erfolgen. Sie fanden und standen unzählige Nester der Kleinvögel, wie Wildgeflügel, ohne die Nester im mindesten zu beeinträchtigen, was uns hinter manches Geheimniß der Fortpflanzung des Kuckuks brachte.

Chr. L. Brehm sagt in seinen „Beiträgen“ I. Band. S. 478 und 479 folgendes: „Ob das Nest, in welches der Kuckuk sein Ei einschieben will, verlassen sei, oder nicht, weiß er durchaus nicht zu unterscheiden. Hierbei ist mir ein merkwürdiges Beispiel vorgekommen. Vor zwei Jahren bekam ich ein Nest der schwefelgelben Bachstelze, das zwei Eier dieses Vogels und ein Kuckukseier enthielt. Ich wunderte mich sehr darüber, daß das Bachstelzennest ganz moderig aussah. Als ich das Kuckukseier ausblies, fand ich es so frisch, daß es nur vor einigen Tagen gelegt sein konnte. Die Bachstelzeneier aber waren faul und so stinkend, daß ich sie kaum ausblasen konnte, als ich Löcher in sie machte. Dieses Nest war also schon lange verlassen, und gewiß schon moderig gewesen, als der Kuckuk sein Ei einschob, und er hatte es nicht bemerkt.“

Nicht minder bemerkt er, — obgleich Chr. L. Brehm diesmal irrig das Gegenteil behauptet hat — daß die Eier eines Nestes angebrütet sind. Denn — kann schon gedankenmäßig geschlossen werden — wenn seine Sinne ihm das abgestandene Gelege in einem verlassenen Neste nicht verrathen, so werden die stumpfen Sinne des anderwärts mit dem „trefflichen Instinkte“ beschenkten Vogels auch die Anbrütung von Eiern nicht entdecken lassen.

Ein Forstmann im Februarhefte der Allgemeinen Forst- und Jagd-Zeitung vom Jahre 1860 fand am 17. Juni 1854 ein Nest des Rothkehlchens mit 4 eben dem Ei ent schlüpften Jungen und 3 Eiern, wovon eins unbefruchtet war. Hierbei lag ein gar noch nicht bebrütetes Kuckukseier.

Ein Förster entdeckte Ende Mai 1866 in dem Neste eines Baumpiepers, in welchem der Brutvogel schon längere Zeit brütete, plötzlich ein Kuckukseier. Es waren einige Tage nachher junge Pieper entstanden, während das Kuckukseier selbstredend ungezeitigt blieb, und kurz darauf aus dem Neste verschwunden war.

Aber — um das auffallendste Vorkommniß mitzutheilen — wir selbst fanden einst in dem Nest eines Rothkehlchens schon befiederte Junge und dabei ein kraft sorgfältiger Untersuchung frisch gelegtes Kuckukseier! Sapiienti sat! —

Da die Kuckukseier nach unseren und vielfachen Beobachtungen Anderer im Durchschnitte von Mitte Mai bis Mitte oder Ende Juni (nach Rowley in ihren beiden Extremen vom 5. Mai bis 19. Juli), also während der Legezeit der meisten unserer Sommervögel entfallen, so ist es selbstredend, daß der weibliche Kuckuk hinlänglich Nester mit frischen Gelegen finden kann und findet.

4. Das Kuckukseierchen übergiebt erfahrungsmäßig sein Ei öfters Pflegeeltern, bei deren Fütterung der Kuckuk entweder schlecht oder gar nicht gedeiht, oder bei der geringen Größe der Pfleger der vielbedürftige Stieffohn nicht zur gehörigen körperlichen Ausbildung gelangt und bei der dürftigen Nahrung verhungert.

Es wurden uns schon mehrere junge Kuckufe übergeben, welche sehr vermagert und verkommen waren. 1868 bekam der Eine von uns von einem Förster einen jungen Kuckuf, den er bei Grünlingen fand, die ihn azten, und welcher äußerst schwächlich und krank war. Den 27. Mai 1868 entdeckten wir, daß ein weißes Bachstelzenpaar einen jungen, etwa 8 Tage alten Kuckuf im Neste hatte verhungern lassen. Wenigstens ließen die Verhältnisse, in welchen wir den jungen Vogel vorfanden, dies stark vermuthen. Der Nestling lag erstarrt, aber noch wie lebend im Neste, während das Bachstelzenpaar in der Nähe sich herum trieb. Bei Deffnung des Magens vom Kuckuf fanden wir unsere Vermuthung bestärkt: der Vogel hatte lange kein Futter bekommen, denn sein Magen war ganz leer und eingeschrumpft, sowie überhaupt der Vogel vermagert. Einen Anderen entdeckten wir vor nicht langer Zeit an der Lahn bei Gießen, welcher in einem Loch der Uferschwalbe saß. Trotz der am Ufer ab- und zufliegenden Uferschwalben erhielt das Thier wenige Nahrung, und wir fanden es außerordentlich abgezehrt, mit weit vorstehendem Brustbein, überhaupt von so verkommenem Aussehen, daß wir überzeugt waren, der Vogel könne nicht mehr lange leben. Wir übergaben ihn einem Bekannten in Gießen, in bewährte Pflege. Schon nach einigen Tagen starb er trotz der besten Nahrung.

„Einen rührenden Anblick“ — so berichten wir 1869 in unseren „Charakterzeichnungen der heimischen Singvögel“ — „bot mir (Adolf) einstmals ein Paar Fitis, das, einem Kuckuf unaufhörlich Futter zutragend, von den Strapazen halb federlos geworden war. Der Unhold hatte, beinahe flügge, das Nest verlassen und schnappte als stabiler Wanst auf einem Strunke die von den Fitisen fast nicht mehr aufzubringende Nahrung . . .“ Hätten wir denselben nicht mit nach Hause in gute Pflege genommen, er wäre unstreitig demselben Schicksale verfallen wie ein Exemplar, von welchem der nächste Fall handelt.

Am Nachmittag des 12. Juni 1869 fanden wir das Nest des kleinen Weidenzeisigs oder Laubvogels (*Sylvia s. Phyllopneuste rufa*). Unweit desselben, etwa innerhalb 30 Schritte, stand unser Hühnerhund plötzlich fest. Näher gekommen, entdeckten wir vor dem Hunde auf einem Stein, mitten auf der Waldblöße, woselbst die Niststelle des Laubvogels sich befand, einen jungen Kuckuf. Derselbe zirpte vor großer Entkräftung nur noch matt. Nachdem der Kuckuf wieder in das Nest des Laubvogels gebracht war, stellten wir uns mit dem Förster, der uns die Niststelle mit dem Kuckufe an demselben Tage angezeigt hatte, drei lange Stunden gut verborgen an, um zu erforschen, ob das Laubvogelpaar sich des Pfleglings annähme. Obgleich wir die Nistvögel wiederholt auf der Waldblöße locken hörten und auch sahen, brachte doch keines derselben dem Kuckuf Nahrung. Derselbe, bis zum Sterben matt, überhaupt sehr abgemagert und auffallend klein für sein Alter,

wurde nunmehr einem ganz in der Nähe aufgefundenen Neste einer Singdrossel mit kaum befehlten Jungen übergeben, nach verzweifelter Opposition und unter Schnabelhieben besonders von Seiten der männlichen Drossel vom sanfteren Weibchen endlich dennoch als Pflegling angenommen, geazt und sogar beim Bedecken der Nestlinge theilweise von der Pflegemutter erwärmt, des anderen Morgens aber vom Förster unter dem Neste am Boden todt gefunden.

Wir hatten vorher schon die Umgebung des Laubvogelnestes untersucht. Dicht vor demselben lag unter alten ein noch frisches charakteristisches Excrement des Kuckuks und daneben im Haidegestrüpp drei Eier des Laubvogels, wovon eines entzwei und, von Ameisen und Käfern umgeben, halb verzehrt war. Wir fanden in den zwei unbeschädigten noch nicht vollständig entwickelte Embryonen, das dritte zerbrochene war ein faules Ei.

Wir referiren unter zwei analogen Fällen nur noch einen dem Endresultate nach hierhin gehörigen, den wir im „Zoologischen Garten“ früher schon erwähnt haben: „Am 6. Juni des angeführten Jahres entdeckten Köhler einen Kuckuk in einem Rothkehlchenneste. Wir fanden, zu dem Neste geführt, folgenden Thatbestand: Der junge, noch federlose Kuckuk lag auf einem fahlen Rothkehlchen, während ein Ei des Rothkehlchens einige Zoll von dem Neste auf dem Boden sich vorfand. Der Kuckuk war entschieden älter als das halb unter ihm liegende Rothkehlchen, denn bei jenem waren schon einige Kiele unter der Haut sichtbar. Als wir des andern Morgens das Nest besuchten, fanden wir das junge Rothkehlchen todt, aber noch nicht erstarrt unter dem Kuckuke im Neste liegen, während das Ei noch an seinem Platze außerhalb des Nestes lag. Wir öffneten dasselbe und erblickten darin ein vollständig entwickeltes Rothkehlchen. Als wir nach mehreren Stunden während eines Waldgeschäftes in die Nähe des Nestes gekommen, dasselbe besuchten, fanden wir das todt Rothkehlchen in dem Neste und dessen Umgebung nicht mehr vor.

Den jungen Kuckuk brachten wir nun zur Probe zuerst drei Tage und Nächte in dem Neste einer fahlen Grasmücke mit Jungen von etwas geringerer Ausbildung als der erstere, sodann in dem Neste eines Hausrothschwanzes mit Jungen von dem Alter des Pfleglings unter. In beiden Fällen zeigte der Kuckuk genau dasselbe Verhalten, wie der vor zwei Jahren von uns in ein Rothschwanznest gebrachte, d. h. er machte, obgleich von uns mehrmals in die Tiefe des Nestes zwischen und unter die jungen Grasmücken gebracht, dennoch keinen Versuch, sie etwa aus dem Neste zu werfen und lebte äußerst friedlich mit seinen Stiefgeschwistern. Er bekam viel und mehr Nahrung als die Nestlinge; die Eltern mußten ihnen aber trotz des dominirenden Sperrrens des viel größeren Pfleglings durch Ueberbiegen u. s. w. hin und wieder Futter zu ver-

schaffen und vergaßen keines ihrer Kinder. Wiederholt bemerkten wir, daß der Kuckuk sich immer wieder in die Höhe des Nestes und an dessen Rand arbeitete und bei dieser schwerfälligen und unbehülfslichen Bemühung die Stiefgeschwister eher in die Tiefe drückte als über sich schob, jedoch denselben, wenn sie unruhig unter ihm wurden, nachgiebig Platz machte. Zu erwähnen ist noch, daß, nachdem die Rothschwänzchen, früher flügge als der Kuckuk, das Nest einmal verlassen hatten, der Pflégbefohlene von den Pflégeeltern verlassen und eines Morgens in dem unter einem Wetterdache freistehenden Neste verhungert gefunden wurde.

5. Die häufig vorkommende unpassende Nestwahl des Kuckuksweibchens verursacht mit die thatsächlich geringe Vermehrung des Kuckuks ebenso sehr, als diese sowohl wie die abweichende Nahrung, welche er von den verschiedenen Arten der Pflégeeltern erhält, die Unterschiede in der Größe und auch in der Färbung des Vogels bedingen mag.

Die Gründe für vorstehenden Ausspruch sind in den unter Nr. 4 erwähnten Thatsachen begriffen.

6. Das Kuckuksei empfängt wegen seiner gewöhnlich bedeutenderen Größe und seiner Dünnchaligkeit in der Regel die meiste Wärme des Brutvogels vor dem Nestgelege und wird deswegen erstlich nicht selten ganz allein, zum andern früher als die Nest Eier gezeitigt. Es bedarf zur Ausbrütung nur höchstens 13\*) Tage.

Die Thatsachen für dies Resumé gehen aus den unter Nr. 4 mitgetheilten Fällen sprechend hervor. In allen denjenigen Fällen, in welchen wir den Kuckuk allein im Neste eines Sängers fanden und zugleich noch Eier in oder, was häufiger vorkam, vor dem Neste entdeckten, waren die Embryonen meist noch nicht ganz entwickelt oder höchstens gerade in der vollkommenen Entwicklung begriffen. In den seltenen Fällen, wo Andere und wir Nestlinge bei dem jungen Kuckuke vorfanden, war deren Anzahl eine geringe, im Hinblick auf die durchschnittliche

\*) Der Eingang des ds. erwähnte aufmerksame Vogelfänger bestätigte uns einst, daß die Zeitigung des Kuckukseies in den meisten Fällen am 12. Tage der Brütung erfolge. — Ein Analogon für diese Aussage findet sich in den Beobachtungen Allen's, welche N. Brehm in seinem „Thierleben“ auszüglich mittheilt und richtig auslegt. „Aus Allen's, Beobachtungen“ — sagt Brehm — „geht hervor, daß auch die jungen Straußkuckuke immer ihren Stiefgeschwistern in der Entwicklung vorausseilen. Sie waren schon ziemlich befiedert, die jungen Nebelkrähen aber noch gänzlich nackt, und so scheint es, daß die Eier des Straußkuckuks früher gezeitigt werden als die Kräheneneier; denn Allen's Annahme, daß der weibliche Kuckuk sich stets ein Krähenest mit unvollständigem Gelege aussuche, ist meinen Beobachtungen zufolge wenigstens nicht immer richtig.“

Jungenzahl der Art abnorme. Auch Versuche mit größeren Eiern anderer Species, zu kleineren Eiern von ganz gleichem Alter gethan, ergaben dasselbe Resultat. Ein Hänflingsweibchen, dem wir unter sein fünfzähliges Gelege ein Ei des weißschwänzigen Steinschmäckers (*Saxicola oenanthe*) legten, brütete nebst diesem nur noch zwei seiner eigenen aus. Der junge Steinschmäger ging einen ganzen Tag früher aus, als die letzteren, worunter ein sehr schwaches Bögeln war; auch nahm er in den zwei Tagen seines Lebens die höchste Stelle halb über den zwei Stiefgeschwistern im Neste ein. Am dritten Tage war er, wie zuvor schon die nicht gezeitigten Eier, aus dem Neste verschwunden und auch in dessen Umgebung nicht mehr zu finden. Er ist gewiß in Folge der widernatürlichen Nahrung umgekommen. Zugleich bemerkten wir an dem schwächtigen jungen Hänfling eine Geschwulst am Kopfe, in Folge deren er gestorben war und sodann von den Brutvögeln aus dem Neste getragen worden sein mußte, da eines Tages nur noch der gesunde andere Hänfling im Neste saß. Aus vielfältigen Versuchen — um dies hier gelegentlich zu betonen — schließen wir das Letztere, denn Grassmücken, welchen wir Leichname von anderen Nestlingen zu den ihrigen legten, oder von deren Jungen wir eines tödteten, in gleichen Dompfaffen u. a. m. entfernten diese todten Vögel aus ihren Nestern, in den meisten Fällen vor unseren Augen. Selbst mit feinen Nadeln durchstochene Eier entfernten die Brutvögel sogleich aus den Nestern, ein sprechendes Zeichen, wie scharf ihre Sinne für Alles und Jedes in ihrem Familienheiligthum sind.

Obgleich wir mit einem weiter unten zu erwähnenden, sehr interessanten Vorgange zwischen zwei jungen Kuckuken in Einem Neste noch einen Beweis vorführen werden, daß der junge Kuckuk früher entsteht, als seine Stiefgeschwister, so mag doch noch auf Chr. Ludw. Brehm hingewiesen werden, welcher dieselbe Erfahrung wie wir gemacht zu haben scheint. Wir lassen hier eine Stelle in des erwähnten Autors „Beiträgen“ I. Band S. 487 folgen, in welchen derselbe außer dem hier in Betracht kommenden Fall noch andere Behauptungen ausspricht, die theilweise wenigstens durch bereits schon mitgetheilte und in der Folge noch zu erörternde Thatsachen als irrig sich erweisen, was man vergleichen möge. Brehm, Vater, sagt: „Der ausgekrochene Kuckuk ist äußerst unbehülflich (?) aber zum Fressen sehr aufgelegt und zum Verderben seiner Stiefgeschwister ohne sein Wissen (?) hinlänglich geschickt; denn wenn auch ein oder mehrere Sängereier ausgebrütet werden, was bei dem beträchtlich (sic!) größeren Umfange des Kuckukseies selten der Fall ist, so kann doch fast nie (?) ein Sänger aufkommen, weil der junge Kuckuk alle (?) von den Alten gereichte Nahrung gierig wegschnappt. Auch wirft der Kuckuk die Sänger, welche noch am Leben bleiben, gewöhnlich aus dem Neste; aber nicht vorsätzlich, wie man ihm Schuld giebt, son-

dern zufällig (?), und nicht in den ersten Tagen, so lange seine Rückengrube noch offen ist (?) sondern später. Er nimmt nämlich wegen seiner Größe und Schwere den untersten (?) Platz im Neste ein, und die Stiefgeschwister kommen auf die Seite zu sitzen; je mehr er nun wächst, desto mehr drängt er die jungen Säger herauf, und so ist es sehr natürlich, daß sie aus dem Neste fallen, wenn er sich ausstreckt und bewegt.“

7. Bei der Wachsamkeit der Nistvögel und der Gewohnheit der kleineren Vögel, den Ruckuk mit Warntönen und Lärmrufen zu verfolgen, kommt der weibliche Ruckuk selten unbemerkt von den Betheiligten zum Unterschleichen seines Eies. Es kommt deshalb nicht selten nach Rowley's Erfahrung dabei zu Raufereien zwischen dem Ruckuk und den Besitzern der Nester, wobei ein und das andere Ei herausgeworfen oder zerstört wird. Alte (fremde) Ruckuke verzehren jedoch zuweilen die ganze Brut sammt dem jungen Ruckuke.

Der weibliche Ruckuk macht sich durch sein unruhiges Hin- und Herflattern beim Nesterfuchen und beim Ablegen seines Eies in einer solch auffallenden Weise bemerklich, daß er sich kaum unbeachtet von den Nistvögeln an deren Brutstätte zu begeben vermag. Ein Vogelpaar macht das benachbarte auch außerdem durch seine Warnrufe und Lärmstrophen auf die Ankunft des Ruckuks aufmerksam.

Wir selbst haben einen Kampf zwischen weiblichem Ruckuk und Nistvögeln bei deren Nestern niemals zu beobachten Gelegenheit gehabt. Wohl aber behauptet dies der tüchtige, schon erwähnte Rowley. Derselbe entdeckte laut Bericht über seine a. a. O. erwähnten „Thatfachen“ mehrere interessante Fälle, welche er in seiner tabellarischen Uebersicht vom Jahre 1864 aufführt. Am 24. Mai fand er in dem Neste einer Braunelle ein zerschlagenes nicht ausgefogenes Ei der Besitzerin; „das Moos war“ — nach seinen eigenen Worten — „zerrissen, aber das dabei liegende Ruckuksei gesund und frisch“. Am 14. Juni bemerkte Rowley in einem Neste des Rohrschilffängers (*Salic. arundinacea*) ein Ruckuksei, an welchem ein Theil eines anderen Ruckukseies genau von derselben Farbe und Zeichnung klebte. Der Finder schließt hieraus „auf einen Kampf zwischen den beiden Vögeln, wobei alle Eier zerbrochen wurden mit Ausnahme eines Ruckukseies, vielleicht desjenigen des Siegers“.

Hieraus läßt sich wenigstens die Wahrscheinlichkeit ableiten, daß solche Kämpfe vorkommen: denn Rowley zieht nur Schlüsse aus vorgefundenen Merkmalen, Anzeigen, nicht aber aus unmittelbaren Beobachtungen von Kämpfen.

Hingegen brachte uns der glücklichste Zufall ein seltenes Ereigniß vor Augen, das wir in unseren „Thieren der Heimath“ beschrieben haben, und was hier seine Stelle finden möge. An einem uns vorher schon bekannten Neste des Weiden-

zeifigs gewahrten wir „den 13. Tag, daß ein junger Kuckuk ausgekrochen ist, aber noch keines der Eier des Weidenzeifigs zum Ausbruche reif erscheint. Erst des anderen Tags frühe liegen zwei junge Weidenzeifige unter den vier Eiern. Der junge Kuckuk verhält sich vollkommen friedlich gegenüber seinen Stiefgeschwistern und den Eiern. Während dessen fällt uns das wiederholte Erscheinen zweier Kuckuke in der Nähe auf, in Folge dessen wir uns rasch zurückziehen. Gleich darauf kommen die Kuckuke durchs Gebüsch tief an der Erde hergeflogen, fußen in der Nähe des Nestes, und wir sehen, wie der eine derselben zwei Eier aus dem Neste holt und heißhungerig verschluckt, die übrigen sodann aus der Nestmulde sammt einem jungen Weidenzeifige wirft. Der andere Kuckuk kommt nun herzu und würgt rasch hinter einander den eben herausgeworfenen Nestvogel, sowie eines der noch übrigen Eier, wie vorher sein Begleiter, jedesmal nach dem Verschlingen eines Gegenstandes das Gefieder schüttelnd, worauf beide auf einem nahen Baume fußen. Nach einer Weile fliegen dieselben, umflattert von dem klagenden Weidenzeifigpaare, wieder vor das Nest, zerren abwechselnd dessen Inhalt heraus, um auch diesen zu verschlingen.“

Es könnte dieser einzige Fall zu der Erwägung führen, ob die Eltern des jungen Kuckuks die Räuber gewesen seien. Allein da uns zu dieser Annahme unumstößliche Beweise und Anzeigen fehlen, so kann für dies Ereigniß bloß die Thatsache gelten: daß alte Kuckuke als Nestplünderer erscheinen und dabei junge Vögel **ihrer eigenen Art** verzehren.

An diesen gegebenen Fall streifen einige Behauptungen, welchen wir in manchen Schriften — wir wissen nicht mehr wo? — begegnet sind, daß der weibliche Kuckuk beim Unterschieben seines Eies das Nestgelege zerstöre, nach Einigen, indem er die Eier sämtlich herauswerfe und verzehre, also daß das Kuckuksei allein im Neste verbleibe, nach Anderen, indem der Kuckuk sämtliche Eier nach und nach bis auf das seinige aus dem Neste werfe. Päßler, dessen Beobachtung A. Brehm erwähnt, bemerkte, daß das Kuckukweibchen nach dem Ablegen seines Eies das gewählte Nest wiederholt besucht und zuletzt nach dem Ausschlüpfen des jungen Kuckuks die Eier und die jungen Nestvögel herausgeworfen habe. Das Letztere soll durchaus nicht bezweifelt werden, ja wir halten es für eine jener natürlichen Eigenthümlichkeiten des in seiner Fortpflanzungsgeschichte sich so vielseitig bewährenden Vogels. Jene Behauptungen aber, daß der Kuckuk beim Ablegen seines Eies die Nesteier sämtlich herausschaffe, sind kraft unserer vielfältigen analogen Versuche, welche wir an anderen Nestgelegen vornahmen, bloße Annahmen, Theorieen, welche der Natur der Nistvögel stracks zuwiderlaufen. Jeder Sänger der Wildniß, und sei er der standhafteste Brüter, verläßt sofort seine Brutstätte, sobald man ihm seine Eier, gleichviel ob nach und nach

oder mit einemale, sämtlich bis auf das fremde wegnimmt oder im Neste verlegt. Es lassen sich also die Brutvögel durch das übriggebliebene fremde Ei nicht täuschen. Der Brutvogel bebrütet es aber meistens aus Liebe zu den seinigen, so lange es unter ihnen liegt, gerade so wie er an dem ausgetrocknenen Fremdling unter seinen Jungen aus einem natürlichen Gefühle Pflege übt. Der Zweck des weiblichen Kuckuks würde also sicherlich nicht erreicht, wenn er das sämtliche Gelege des Muttervogels bis auf das seinige zerstörte. Es müssen also wohl der Thatsache, daß der junge Kuckuk in der Regel allein in dem Neste gefunden wird, andere Ursachen unterliegen. Und deren werden sich aus dem Nachfolgenden ergeben.

8. Wenn zwei Kuckuke in einem und demselben Neste ausgebrütet werden, entsteht in den ersten Tagen ihres Lebens ein Kampf zwischen beiden, der mit dem Verderben des schwächeren endigt, indem dieser von jenem aus dem Neste geschoben wird.

Als uns vor Jahren zum ersten Male das Referat des Engländers Rennie zu Gesicht kam, welches derselbe in seiner „Baukunst der Vögel“, deutsch von Dr. Franz Kottenkamp, von dem bekannten englischen Arzte Jenner über das Betragen des jungen Kuckuks seinen Stiefgeschwistern gegenüber niedergelegt hat, empfanden wir eine Regung halb des Mißtrauens, halb des Unwillens ob dieser Jenner'schen Beobachtungen. Wir hielten dieselben für übertrieben, ungeheuerlich, mit einem Worte, wir glaubten sie nicht.

Obgleich dieselben manchem der verehrten Leser dieser Blätter unstreitig bekannt sind, so geben wir sie doch ganz in ihrer Ausführlichkeit, um sie nachher mit den unserigen vergleichen zu können.

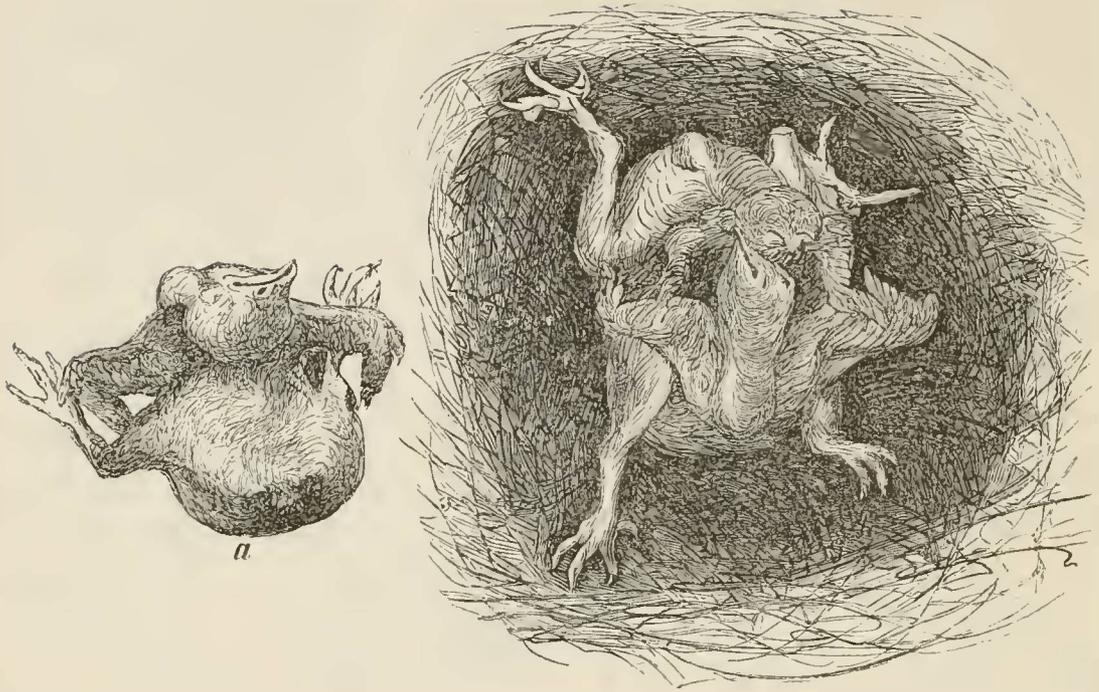
„Am 18. Juni 1787“ — läßt der angeführte Autor Jenner sprechen — „untersuchte ich das Nest eines schieferbrüstigen Flievvogels (Braunelle), das damals ein Kuckuks- und drei Flievvogeleier enthielt. Am nächsten Tage hatte der Vogel ausgebrütet; das Nest enthielt aber nur einen jungen Kuckuk und einen Flievvogel. Das Nest stand sogar am äußersten Punkt der Hecke, so daß ich Alles, was darin vorging, sehen konnte. Zu meiner großen Verwunderung sah ich den jungen Kuckuk, obgleich er erst kürzlich ausgekommen war, wie er den jungen Flievvogel zum Neste hinauswarf. Die Art, wie dies geschah, war sehr sonderbar. Das kleine Thier brachte den Vogel durch Hilfe seines Klumpfes und seiner Flügel auf seinen Rücken, machte dort einen Ruhepunkt für die Last durch Erhebung seiner Ellbogen, klomm rückwärts damit auf die Seite des Nestes, bis es den Gipfel mit der Last erreichte, ruhte dann einen Augenblick und schmiß dieselbe durch einen Ruck aus dem Neste. In dieser Stellung blieb der junge Kuckuk eine kurze Zeit, indem er mit den Enden seiner Flügel umhertappte, als wolle er sich überzeugen,

das Geschäft sei gehörig ausgeführt; alsdann begab er sich wieder in's Nest zurück. Mit den äußersten Theilen seiner Flügel sah ich ihn oft ein Ei oder einen jungen Vogel, bevor er sein Verfahren begann, untersuchen, und das seine Gefühl derselben schien vollkommen den Mangel des Gesichts auszugleichen. Nachher legte ich ebenfalls ein Ei hinein, welches wieder an den Rand gebracht und hinausgeworfen wurde. Diese Experimente habe ich mehrmals an verschiedenen Nestern wiederholt und stets gefunden, daß der junge Kuckuk zu demselben Verfahren geneigt ist. Klimmt er das Nest hinauf, so verliert er bisweilen seine Bürde und wird dadurch genöthigt, wieder von vorn zu beginnen, bis es endlich vollständig gelungen ist. Die Sonderbarkeit seiner Form ist dazu gut geeignet; sein Rücken, von dem neugebrüteter Vögel sehr verschieden, ist sehr dick und hat eine beträchtliche Niederdrückung (Grube) in der Mitte“ . . . „Ist der Vogel zwölf Tage alt, so wird die Höhlung ausgefüllt und der Rücken nimmt die Form junger Vögel an. Bisweilen ereignet es sich, daß zwei Kuckukseier in demselben Neste niedergelegt werden, und alsdann ist das Junge des einen einem unvermeidlichen Tode ausgesetzt. Zwei Kuckuke und ein Flievvogel wurden in demselben Neste ausgeheckt und ein Flievvogel blieb noch unausgebrütet. Nach wenigen Stunden entstand ein heftiger Streit zwischen den Kuckuks über den Besitz des Nestes, der bis zum Nachmittag unentschieden blieb, worauf einer derselben, an Größe etwas überlegen, den andern mit dem jungen Flievvogel und dem noch nicht ausgebrüteten Ei hinauswarf. Die Kämpfenden schienen abwechselnd den Vortheil zu haben, da jeder den andern mehrere Male oben an's Nest brachte; alsdann sank er wieder um, von dem Gewicht der Last überwältigt, bis zuletzt der stärkste nach verschiedenen Anstrengungen die Oberhand bekam und hierauf von dem Flievvogel aufgezogen wurde.“

Es sei uns nun gestattet, unsere eigene Erfahrung über dieses Betragen junger Kuckuke sprechen zu lassen.

Den 24. Mai 1868 wurde meinen Angehörigen von einem Waldarbeiter angezeigt, er habe zwei junge Kuckuke in einem Neste des Rothkehlchens entdeckt. Da es ziemlich gegen Abend ging, als mir (Adolf) die Nachricht überbracht wurde, und der Nistort nach der Beschreibung eine Stunde Weges weit von hier entfernt sein mochte, so schickte ich, müde ohnedies von einem Dienstgeschäfte kurz vorher erst heimgekehrt, einen zuverlässigen, von mir die Jahre her im Auffuchen und Beobachten von Nestern und Vögeln unterwiesenen Mann nach dem Finder des Nestes, der inzwischen fortgegangen war, aus, damit er von diesem das Nest erkunde. An die Niststelle geführt, fand der Abgesandte zwei noch blinde Kuckuke in dem Neste des Rothkehlchens, das sie erwärmte. Vier Eier des Brutvogels lagen

vor dem Neste im Haidekraut. Ein Ei davon, welches der Abgesandte öffnete, erwies sich als ein vollkommen gezeitigtes, indem das Rothkehlchen darin noch etwas Leben zeigte. — Des andern Morgens früh ließ ich mich von dem Manne in meiner Nachbarschaft zu der Stelle des Nestes führen. Ich fand daselbst noch die drei Eier des Rothkehlchens in verschiedenen Abständen bis zu 4 Zoll (10 cm), eines etwas näher, etwa nur 2 Zoll (5 cm), von dem Nestrande liegen. Das Rothkehlchen saß auf den beiden jungen Kuckufen etwa 3—4 Zoll (7,5—10 cm) weit außerhalb des eigentlichen Nestes. Ich schlich bis auf einen Schritt nahe vor die Stelle, die Thiere beobachtend. Ein Kuckuf war sehr unruhig unter dem Muttervogel. Ich schenkte das Rothkehlchen auf und erblickte zwei noch blinde Kuckufe, an denen jedoch schon hin und wieder die Kiele in der Haut sichtbar waren, so daß also bei dem jüngsten ein Alter von etwa 4—6 Tagen angenommen werden konnte. Der eine Kuckuf war entschieden dem andern an Alter und Entwicklung voraus, er war namentlich bei merklicher Größe viel dunkler anzusehen als sein Nestbruder und sein Gesicht war am Aufbrechen; bei beiden gewahrte man indeß die muldenförmige oder platte Bildung des Rückgrates etwas hinter der Insertion der Flügeloberarme. Beide wurden nun mit den drei Rothkehlcheneiern in das Nest gethan. Die Vögel waren von Zeit zu Zeit unruhig; der große jedoch immer nur auf Veranlassung des kleineren; namentlich bemerkte man an letzterem öfters ein zitterndes Lüften und Emporheben der Flügelarme, zuweilen auch ein plötzliches, heftiges Emporschnellen des Halses und Vorderkörpers nach hinten, worauf dann wieder Ruhe eintrat. Da ich Dienstgeschäfte halber keine Zeit hatte, an dem Neste länger zu verweilen, ließ ich meinen Führer daselbst mit dem Auftrage, die jungen Kuckufe eine Stunde etwa von den Rothkehlchen füttern zu lassen, dann wieder die ersteren scharf zu beobachten und auf diese Weise abwechselnd zu verfahren, bis ich ihn Nachmittags ablösen würde. Um 3 Uhr Nachmittags wieder am Platze angelangt, erzählte mir der Mann, die jungen Kuckufe wären etwa 5—6 Mal gefüttert worden, hätten sich aber in beständiger Unruhe mehrmals gegenseitig zum Neste hinausgedrängt; übrigens sei der kleine entschieden flüchtiger, immer der Angreifende und gewöhnlich derjenige, welcher den andern hinausdränge. Ich überzeugte mich alsbald von der Wahrheit der Aussage meines Begleiters. Ich hob den kleinen Kuckuf auf den Rücken des größeren. Sobald dieser die Last fühlte, hob er seine unverhältnißmäßig starkbänderigen und langen Flügelarme wagerecht nach oben, so daß er damit eine Gegenwehr gegen die nach vorn arbeitenden Flügel, den Kopf und den Hals des andern setzte, stemmte seine rechts und links sägebockartig auseinander gestellten und die ganze Nestmulde ausfüllenden Beine nach vorn, krallte sich mit den Nägeln



in das Moos und Geflechte des Nestes und schob sich nun, das Hintertheil etwas und den Hals bedeutend nach hinten hebend, mit seiner Last auf dem Rücken zum Nestrande empor, indem er, auf die Fersen gestützt, mit den Beinen spinnen- oder besser krötenartig abwechselnd immer etwas weiter nach oben, also rückwärts griff. Oben am Nestrande angelangt, hielt er ermattet und förmlich keuchend mit aufgesperrtem Schnabel eine Zeitlang inne, sank auf den Kopf und Hals nach vorn, richtete sich aber bei der leisesten Bewegung des Gegners sogleich mit dem Vordertheile wieder auf und begann sein Schieben nach hinten wieder von Neuem und so fort bis 4 Zoll (= 10 cm) weit außerhalb des Nestrandes hinaus an irgend ein Hinderniß, das sich in Wurzelwerk und Haidekrautstengeln des etwa 4—5 Zoll (10—12,5 cm) im Durchmesser haltenden, rundlichen, kahlen Vorplätzchens vor dem Neste entgegenstellte. Erstaunte ich über die mehrmals durch Anlegen meines Fingers gegen die Flügelarme erprobte Gewalt der jungen Kuckucke, so war ich noch mehr überrascht, als ich die beiden blinden Kämpen mehrmals nach einem Kampfe immer wieder die Nestmulde durch Krabbeln finden sah. Sie krochen mit vollständig ausgestrecktem Körper wie Kröten, indem sie Flügelarme und Finger sowie Beine zum Fortschreiten gebrauchten. Das Merkwürdigste von Allem war, daß namentlich der Kleine, wenn er die Nestmulde als Schiebender oder Geschobener glücklich durch Kriechen erreicht hatte, sich dennoch plötzlich aus derselben vor das Nest verfügte, gleichsam um den Andern zu suchen.

Der Größere war viel friedlicher und begnügte sich mehr mit jedem Plätzchen der Ruhe; der Kleinere, wahrhaft satanisch, war selten stille und schnellte mit dem Oberkörper von Zeit zu Zeit so stark nach hinten, daß er manchmal überstülpte

oder purzelte. Wenn er den andern auf den Rücken bringen wollte, drängte er ihn mit seinem Hintertheile, das er unter den Gegner zu schieben verstand, an und befolgte dann das beschriebene Gebahren des größeren dunkeln. — Ich untersuchte eines der Eier und fand ein vollständig ausgebildetes Rothkehlchen darin, das ich zu den Eiern und den Kuckuken in das Nest legte. Die Letzteren machten gar keine Anstalten, diese Gegenstände aus dem Neste zu entfernen, selbst dann nicht, wenn ich sie den Kuckuken auf den Rücken zwischen die Flügelarme legte. Nur einmal schob sich zufällig ein Ei bei dem Kampfe der Kuckuke mit dem einen der Vögel aus dem Neste. Der Leichnam des Rothkehlchens wurde aber, nachdem ich mich eine Zeitlang vom Neste zurückgezogen hatte, alsbald von einem der alten Rothkehlchen entfernt.

Am 26. Mai früh zum Neste gelangt, fand ich den größeren Kuckuf erstarrt vor dem Neste, das Rothkehlchen aber über dem kleineren Pflügling und den Eiern im Neste sitzen. Ich that denselben Morgen noch zur Probe einen etwa 6—8 Tage alten Sperling zu dem Kuckuf. Dieser, von mir mehrere Stunden lang beobachtet, machte nicht den geringsten Versuch, den Sperling aus dem Neste zu schaffen, auch dann nicht, wenn ich ihm denselben auf den Rücken legte. Auch die Eier, ihm oftmals auf den Rücken und zwischen die Flügelarme gelegt, ließ er unberücksichtigt, gerade wie beide Kuckuke den Tag zuvor es thaten. Nichtsdestoweniger fand ich den Sperling des andern Morgens todt auf derselben Stelle vor dem Neste, wie den größeren Kuckuf Tags vorher, ein Zeichen, daß er von dem jungen Kuckuf später doch noch hinausgeschoben worden, Nachts aber unbedeckt geblieben und erstarrt war. Am folgenden Tage wurde meinen weiteren Beobachtungen an dem Kuckuke leider ein gewaltjames Ziel gesetzt, indem ich ihn, kaum noch kenntlich, verstümmelt und ohne Kopf im Neste fand. Zu erwähnen ist noch, daß einigemal ein alter Kuckuf (nach seiner bräunlichen Farbe zu schließen ein weiblicher) ganz nahe an dem Nistplatz tief an der Erde vorbeistrich.

Man sieht an dem beschriebenen Verhalten der beiden Vögelchen, daß es wesentlich mit dem von Jenner geschilderten übereinstimmt; nur trat die Neigung und Begabung bei den beiden zuletzt beschriebenen Kuckuken später, einige Tage nach der Bebrütung erst hervor, den Nestbruder hinauszwerfen: denn erwähntenmaßen mußten die Kuckuke schon mehrere Tage alt gewesen sein, da bei dem vorgerückteren sich schon das Augenlicht in einer schmalen Ritze zeigte. Auffallend bleibt es, daß im vorerwähnten Falle beide Kuckuke die Eier neben und unter ihnen gar nicht berücksichtigten, während Jenner das Hinauswerfen von Eiern seitens des jungen Kuckufs beobachtet hat. Wir begegnen auch hier wieder einer variablen Eigenthümlichkeit ebenso sehr, als diese das so sehr friedliche Betragen des einen vor dem andern beider jungen Vögel bekundete.

9. Der noch kahle und blinde Kuckuk ist befähigt, in allen Fällen auch sehr geneigt, Stiefgeschwister aus dem Neste zu schieben oder zu werfen. Nach Jenner ist er auch befähigt, Eier aus dem Neste zu bringen. Es bleibt jedoch dahingestellt, ob er es **in der Regel** kann und thut, und ob es in den meisten Fällen vielmehr nicht der alte weibliche Kuckuk oder gar die Nesteigenthümer selbst thun. — Es kommt auch vor, daß der junge Kuckuk in Fällen, wo er zugleich mit Stiefgeschwistern ausgebrütet wird, dieselben vermöge seiner anfänglich schnelleren Entwicklung und Stärke durch Aufliegen erdrückt oder erstickt.

Wir haben nur die vorstehende letztere Position thatsächlich zu belegen, was für's Erste mit unserer Erfahrung bei dem Seite 72 erwähnten Falle geschieht, in welchem der junge Kuckuk das neben ihm ausgebrütete Rothkehlchen durch sein Gewicht erdrückte. Zum Anderen mag die Beobachtung eines leider nur zu früh geschiedenen guten Beobachters, des Kaufmanns Wilhelm Kiesel in St. Johann an der Saar, für den aufgestellten Satz sprechen. Kiesel schrieb mir (Adolf) unter dem 23. Juni 1868 u. A., daß er ein Nest des Rothkehlchens das Jahr vorher am Pfingstmontag Mittags 2 Uhr im Königl. Forst Hallberg mit vier Eiern des Brutvogels und einem Kuckukseie von der Größe der Eier der Feldlerche oder des Goldammiers, in der Grundfarbe röthlichbraun und mit Adern durchzogen resp. gesprenkelt, gefunden habe. „Ich erachtete“ — fährt Herr Kiesel fort — „das Kuckukseie damals frisch gelegt, da ich dieses Nest, auf dem Boden unter den Nesten einer Fichte stehend, nur dadurch fand, daß der Hund eines Freundes den alten Kuckuk von demselben auffagte. Das Rothkehlchen legte den folgenden Tag ein fünftes Ei und brütete nun die sechs Stück bis dreizehn Tage später, wo ich Sonntags gegen 6 Uhr Abends vier eben dem Ei entschlüpfte Junge, das Kuckukseie und ein Rothkehlchenei im Neste fand. Den folgenden Tag war das Kuckukseie noch nicht ausgegangen, das letzte Ei des Rothkehlchens aber gedrückt und faul im Neste. Dienstag früh um 5 Uhr fand ich hingegen einen ganz nackten, bloß an Schultern und Kopf mit etwas dunklem Flaum besetzten Kuckuk, der noch im Laufe der Woche sich so kräftig entwickelte, daß er die jungen Rothkehlchen erstickte und daß den folgenden Sonntag, also nach kaum sechs Tagen, sich bei ihm die Federn zeigten“ . . . . „Zu meinem Bedauern wurde der Kuckuk am Abend dieses Sonntags ausgenommen, da in der Nähe eine Partie Herren und Damen sich gelagert hatten, so daß die Rothkehlchen nicht füttern konnten und er das Nest durch lautes Piepen verrieth. Die Brutzeit scheint also ca. 14 Tage nicht zu überschreiten.“

Anknüpfend an die Stelle, an welcher von dem Ersticken der jungen Rothkehlchen die Rede ist, bat ich Herrn Kiesel um nähere Aufklärung und erhielt am

22. d. M. in dankenswerther Bereitwilligkeit folgenden (hier auszugslich gegebenen) Aufschluß:

„Bezüglich Ihrer Anfrage erwidere ich Ihnen:

1. Daß der kleine, dem Ei kaum entchlüpfte Kuckuk auf einzelnen Körperteilen, namentlich auf Kopf und Schultern, einen dunkeln Flaum (einzelne sehr feine Härchen), wie solche alle jungen Vögel haben, besaß, sonst aber gänzlich kahl gewesen ist. Den Flaum sah ich ganz genau, da ich den Vogel in der Hand hielt. Die jungen Rothkehlchen fand ich in noch unentwickeltem Zustande, nach meinem Dafürhalten höchstens vier Tage alt, unter dem jungen Kuckuk, auf dem Boden des Rothkehlchennestes, ziemlich platt gedrückt, aber noch unverwest, todt . . .

2. Der junge Kuckuk füllte den Raum des Rothkehlchennestes ganz aus, und mag das wohl Ursache gewesen sein, weshalb die jungen Rothkehlchen nicht aufgekrochen sind, da er solche nothwendig unter sich haben mußte, und die Eltern denselben kein Futter reichen konnten.“

An diese Mittheilungen von Kiesel mögen sich noch einige Vergleiche hinsichtlich der oben erwähnten Thatfachen bei den in einem Neste vorgefundenen Kuckuken knüpfen. Die Entwicklung des letztbeschriebenen jungen Kuckuks war entschieden rascher von statten gegangen als die der beiden Kuckuke in einem Neste. Es ist dies erklärlich, da im letzteren Falle zwei Exemplare sich in die vom Rothkehlchen gereichte Nahrung theilen mußten, während das eine Exemplar im anderen Falle alle Nahrung der Pflegeeltern erhielt. Ferner weicht die Wahrnehmung Kiesel's, welcher Flaum an dem kahlen Kuckuk deutlich bemerkt hat, von der, welche wir an den beiden erwähnten Exemplaren machten, ab, indem wir die Vögelchen ohne allen Nestflaum vorfanden, eine Besonderheit, welche auch mein damaliger Begleiter als auffallend hervorhob. Möglich, daß der Nestflaum in den ersten Tagen nach dem Auskriechen am Kuckuk vergeht und an den erwähnten schon verschwunden war, vielleicht auch durch den fortwährenden Kampf um den Alleinbesitz des erdständigen Nestes sich abgenutzt hatte.\*) Es wäre von

\*) In dem Augenblicke, wo wir dies niederschrieben, kommt uns eine Notiz über den Kuckuk in einem unserer alten Tagebücher vom Jahre 1870 zu Gesicht. Es heißt darin: den 23. Juni kam ein junger Kuckuk in einem Neste des Rothkehlchens unter vier Eiern aus. Der Kuckuk hatte keinen Flaum (Maushaare). Den Tag darauf lagen die vier Rothkehlcheneier vor dem Neste, etwa 1—2 Zoll weit vom Rande desselben. Den 5. Tag begannen einzelne Kiele, besonders an Flügeln und Schwanz, auszustoßen. Die Döle im Rücken begann schon den 5. Tag sich zu ebnen. — Denselben Tag wurden dem Kuckuk Eier des Goldhammers unter und neben ihn gelegt, ohne daß er vermögend war — trotz der Anstalten mit tiefgeneigtem Kopf und ausgebreiteten Flügelarmen — dieselben aus dem Neste zu bringen. Den 8. Tag brachen allmählich die Augen auf. Jetzt begann der Kuckuk bei Annäherung mit der Hand sich emporzurichten, sich in Wehr stellend auch nach der Hand zu schnappen. Am 17. Tage war der Kuckuk ziemlich flügge, so daß er bei Annäherung vom Neste bis auf einen Schritt aufflog und ziemlich weit strich, auch nicht mehr erhascht werden konnte.

Interesse, festzustellen, ob unserem Kuckuk das charakteristische Jugendzeichen junger, kahler Nesthocker, der Nestflaum oder das sog. Manshaar in der Regel fehlt.

Endlich weicht auch der Umstand, daß in dem von Kiesel berichteten, durchaus aber hinsichtlich der großen Variabilität im Wesen und Wandel unseres Vogels nicht zu bezweifelnden Falle der junge Kuckuk einen ganzen Tag später als die Rothkehlchen austroch, entschieden von allen Wahrnehmungen, die wir und Andere bei der Entstehung des jungen Kuckuks neben Gelegen machten, ab, und möchte wohl in den weitaus meisten Fällen das Kuckukse vor dem Nestgelege, auch in der Regel ganz allein oder mit wenigen des Geleges zur Reife kommen. Entschieden mit unserer Erfahrung übereinstimmend ist hingegen die Beobachtung K.'s über das Erstickt- oder Unterdrücktwerden der Nestlinge durch den jungen Kuckuk, der ihnen in der ersten Entwicklung, ausweislich seiner früh bemerkbaren Kraft beim Kampfe mit Seinesgleichen, unstreitig bedeutend voraus ist und sie in der Regel auch von vornherein an Größe merklich überragt. An das Vorhergehende reiht sich also von selbst die letzte Position unserer Erfahrungen an:

10. Hin und wieder erweist sich der junge Kuckuk auch anfänglich nicht feindlich gegen seine Stiefgeschwister, **späterhin jedoch immer friedlich.**

Hiermit wären wir vor der Hand am Schlusse unserer zwar unter unsäglicher Mühe und großem Zeitaufwande in dem größten Theile unseres Lebens gesammelten, aber nichtsdestoweniger noch so mancher Ergänzung bedürftigen Resultate der Beobachtungen und Untersuchungen über das geheimnißvolle, höchst wandelbare Thun und Treiben des interessanten heimischen Vogels angelangt. Berufenen Kräften bleibt es vorbehalten, die Lücken durch Beharrlichkeit exakter Forschung auszufüllen, und es sollte uns wahrhaft erfreuen, wenn solche zur Ehre, Aufklärung und Förderung unserer Wissenschaft beigebracht würden.

## Die Benutzung der Vogelnester von Seiten der Insekten.

Von Ad. Walter.

In Nr. 1 dieser Monatschrift befindet sich ein Bericht des Herrn P. Leverkus „Ueber Benutzung von Vogelnestern seitens der Hummeln“. Die Veranlassung zu seinem bemerkenswerthem Referat hat ihm ein von mir in der ornithologischen Gesellschaft zu Berlin erstatteter und im ornithologischen Centralblatt reproducirter Bericht gegeben. Herr Leverkus sagt nämlich: „Im ornithologischen Centralblatt (1878, S. 151) findet sich eine Mittheilung unseres Vereinsmitgliedes, des Herrn Ad. Walter in Cassel über die Benutzung der Zaunkönigsnester durch Hummeln zur

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Karl, Müller Adolf

Artikel/Article: [Ueber den europäischen Kuckuk \(\*Cuculus canorus\*\). 59-84](#)